

Mord im Eppelwei-Express

Sind Museum und Kneipe zu langweilig? Wie wäre es dann mit einer mörderischen Schnitzeljagd?

VON KATJA MITIC

Manche Verbrechen zahlen sich aus. Denn sie geschehen aus bloßem Vergnügen: Eine junge Frau liegt tot auf dem Bauch. Am Kopf klebt Blut, in ihrem Haar schwarzes Wachs. Barbara Mayer wurde hinterhältig erschlagen. „Das ist ihr Fall: Mord am Klavier“, sagt die Ermittlungsleiterin von „City Games“ und hält ein Polaroid hoch. „Aber verhaftet wird nur, wenn ich dabei bin. Ist das klar!“

Es ist Samstag abend, 19 Uhr, die Jagd beginnt. Fünf Teams – bewaffnet mit ein paar Plastikhandschellen, Block und Notfall-Handy – strömen aus. Die Uhr läuft. Am Schluß zählt nur, wer am besten kombinieren kann und den Mörder stellt.

Ein Krimi als Schnitzeljagd – solch eine Geschäftsidee konnte wohl nur in Frankfurt, in der Stadt, die seit Jahrzehnten in den Kriminalstatistiken oben dabei ist, entstehen. Der perfekte Nährboden, um einmal Agatha Christie, Nick Knatterton oder Commissario Brunetti zu spielen. Welcher Krimileser träumt nicht davon?

Schon seit drei Jahren bietet „City Games“ Rollenspiele an – inzwischen nicht nur für Privatpersonen, sondern auch für große Firmen. Jedoch nicht im Internet auf einer virtuellen

Plattform mit monströsen Fabelwesen, wie das gerade so modern ist. Gründerin Sylvia Ebert, die die Drehbücher für ihre mehr als 50 Kriminalfälle meist selbst geschrieben hat und mit Vorliebe Polizeiberichte liest, schickt ihre Hobbydetektive statt dessen zu Fuß oder per Bahn quer durch die Stadt: zum Dom, zum Römer, zur Hauptwache – und noch einmal zurück. Immer auf der Suche nach neuen Hinweisen und Zeugen.

„Mich



„Kombiniere“:
Meisterdetektiv
Nick Knatterton
hilft bei den
kniffligsten
Fällen

schickt der rote Fuchs“, raunt jemand aus „Team 1“ und lächelt vorsichtig eine Frau mit Baseballcap im Café an. Ist sie die nächste Zeugin? Inzwischen ist es draußen schon dunkel geworden. Die Zeit rennt. Da ist es selbst den ansonsten sehr auf Seriosität bedachten Wirtschaftsexperten und Grundschullehrern plötzlich schnurzegal, daß sie einen völlig Fremden nach der Parole fragen. Auch auf die Gefahr hin, entweder einen bösen Blick zu ernten oder gleich die Security am Hals zu haben.

Jetzt zählt nur die Befragung: Widersprüche müssen entlarvt und Tathergänge rekonstruiert werden. Da kann man beim Verhör auch einmal ruppig werden und auf die gute Erziehung pfeifen. Immerhin zerbricht man sich nun schon seit zwei Stunden den Kopf über ein Mordmotiv: Wer profitierte vom Tod Barbara Mayers? War es der Liebhaber? Oder gar die Liebhaberin? Vielleicht weiß es die Zielperson. Wenn sie es sein sollte, antwortet sie mit der Frage „Und ich bin die grüne Fee oder was?“

So sicher die Erkennungssparole wirken mag, so mancher Spieler und Darsteller hat sich damit trotzdem schon richtig Ärger eingefangen, sagt City-Games-Chefin Ebert: „Der letzte öffentliche Erschießungsfall endete mit zwei Einsatzwagen der Poli-

zei“. Auf Sirenengeheul warte sie auch immer dann, wenn bei „Mord im Ebbelwei-Express“ eine Leiche auf die Straße geworfen werde. Bombenalarm haben ihre Mitarbeiter auch schon ausgelöst – natürlich ganz versehentlich. Ein Schauspieler hatte sich dummerweise vor dem Fenster seine Sturmhaube übergezogen und die Handgranatentrappe aus der Tasche geholt.

Kurz vor Schluß ist „Team 1“ vollends verwirrt. Vier Zeugen, einer lügt, bloß wer? Die Geschäfte sind längst geschlossen, gleich fährt die letzte U-Bahn. „Wir müssen uns jetzt auf einen Mörder einigen“, sagt jemand bestimmt. Wilde Theorien werden gesponnen. Noch einmal werden alle eilig geschriebenen Notizen durchforstet. Doch das Puzzle ist noch unvollständig. Ein paar Minuten herrscht Stille. Dann ertönt ein erlösendes „Ah, ich weiß jetzt, wer es war“. Natürlich. So muß es gewesen sein. Barbara Mayer hatte keine Chance. Und ihr Mörder auch nicht. Nick Knatterton hat wieder gut kombiniert.

■ Mehr Infos zu City Games unter www.citygames-frankfurt.de. Die Teilnahme kostet 42 Euro. Wer es eher gemütlicher mag, bekommt beim „Dinner-Krimi“ ein Vier-Gänge-Menü und einen Mordfall kredenzt (75 Euro). Termine und mehr Infos unter www.dinnerkrimi.de

ZWANZIG ZEILEN ZEIT

Der Herr der Fischringe

Verloren liegt ein Stapel Zeitungen im ICE-Bistro. „Darf ich eine haben?“ „Was wollen sie damit, die sind von gestern?“ „Egal.“ „Die taugen nur noch als Fischwickelpapier“, scheint er zu denken. Recht hat er; aber zuweilen stehen schöne, zeitlose Texte drin. Wenig später fragt ein Reisender auch nach ihnen und will dann doch keine, als er um ihr Verfallsdatum weiß. Er wendet sich lieber seinem Buch „Der Herr der Augenringe“ zu. So ähnlich könnte man uns heute auch beschreiben (wegen der Hochzeit in Maastricht). Wir lesen indes neidlos unsere Lektüre weiter. Die ist im Vergleich dazu viel zu schade für Fisch. *hai*

FRANKFURTER MUSIKERINNEN

Wie ein Glas klares Wasser

VON ULRIKE NETTER

Die schlanken Finger gleiten virtuos über die Klaviertasten, mal herausfordernd und keck, mal leise und in sich gekehrt. „Dies ist ein Stück über das Spiel von Boys mit der Liebe“, sagt die Frankfurter



Ellen Klinghammer im Café Riz

Sängerin und Pianistin Ellen Klinghammer bei einem ihrer Solo-Auftritte in Oberursel

schüchtern ihr nächstes Lied an. Das Publikum hält gespannt den Atem an. Kein Rascheln oder Flüstern, noch nicht mal das Klicken eines Feuerzeuges. Und schon haut sie in die Tasten, schräg und jazzig, als wolle sie all ihre Wut über verletzte Gefühle an ihnen auslassen. „Ich bin sehr extrem. Wenn ich meine Texte schreibe, lasse ich mich absolut fallen und öffne mich“, sagt die 26jährige. Auf der Bühne wiederum fühle sie sich unsicher. Dann erhebt sich ihre klare Stimme und verschmilzt mit dem Piano zu einer melodischen und komplexen Klang-Symbiose. Kein seichter Pop bietet sich dem Zuhörer, sondern ein mutiges und facettenreiches Experimentieren mit Tönen. Tori Amos kommt da in den Sinn. Mit einem „Glas klares Wasser“ verglich der Berliner Buchautor und Sänger Sven Regener ihre Lieder. Doch wirklich vergleichbar ist Ellen Klinghammer nicht. Höchstens die unbeirrbar Leidenschaft, die sie seit ersten Auftritten im Rhein-Main-Gebiet und Berlin trotz Schüchternheit immer weiter treibt und jetzt ihr Debüt-Album „Holly's Songs“ hervorbrachte. Ihr größter Traum sei wie ihr Vorbild Björk einmal in der Alten Oper mit einem Orchester aufzutreten. Er sollte doch bald wahr werden.

■ Die CD ist unter www.ellenklinghammer.de erhältlich

60 Jahre Uni Mainz: Giscard d'Estaing wird Ehrendoktor

Der frühere französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing ist anlässlich des 60jährigen Bestehens der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet worden. „Ich bin ein Rheinländer“, sagte der 80 Jahre alte Politiker in seiner teils deutschen Dankesrede in Anspielung auf seine Geburt und Kindheit in Koblenz. Der Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, erhielt die Ehrenbürgerwürde der Universität.

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs (FDP) sagte, Giscard d'Estaing habe sich „um die deutsch-französische Freundschaft und die Integration Europas und damit auch um das Ende der Ost-West-Spannungen verdient gemacht“. Universitätspräsident Jörg Michaelis nannte die Gründung der Hochschule ein Jahr vor der Entstehung des Bundeslandes Rheinland-Pfalz „ein erstes Zeichen deutsch-französischer Partnerschaft“. Die Johannes Gutenberg-Universität war 1946 von der französischen Besatzungsmacht gegründet worden. Zuvor hatte es von 1477 bis vor

etwa 200 Jahren eine erste Mainzer Hochschule gegeben. An der heutigen Universität sind fast 35 000 Studenten eingeschrieben.

Damit zählt sie nach eigenen Angaben zu den sieben größten Universitäten Deutschlands. Hörsäle und Seminare seien heute überfüllt, so Michaelis. Bundesweit gebe es mehr als

zwei Millionen Studenten, die nur auf eine Million ausgerichtet seien. Bis 2015 werde die Studentenzahl nach aktuellen Berechnungen noch um bis zu 30 Prozent steigen. „Daran wird deutlich, daß bundesweit eine große Leistung erbracht werden muß, um den letzten geburtenstarken Jahrgängen noch die Chance einer Hochschulbildung zu eröffnen.“

Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck (SPD) sagte, daß das Land seine jährlichen Ausgaben für die Hochschulen von 1991 bis 2004 um fast 60 Prozent auf gut 525 Millionen Euro gesteigert habe. Zusätzlich stelle es mit dem Programm „Wissen schafft Zukunft“ den Hochschulen von 2005 bis 2009 insgesamt 125 Millionen Euro zur Verfügung.



Uni-Präsident Michaelis (r.) und der französische Ex-Staatspräsident

Sex-Terror



■ Während alle den Gürtel enger schnallen, trägt die schrillste Frankfurter Showact-Formation, die „Terrorschwwestern“, morgen zu ihrer elften Geburtstagsfeier in der Union Halle (ab 22 Uhr) erst recht dick auf, mit viel Make-up und sexy Sechziger-Jahre-Look.